

Zwangssituationen, die reaktiv-imitierende oder instrumentelle Aneignungen produzieren, sondern Situationen, in denen Menschen auch unter Druck dialogisch kommunizieren können. Um diese Form „unfreiwillig-dialogischer Aneignung“ müsste der Ansatz erweitert werden, damit die politische Theorie erfolgreich Kriterien für einen interkulturellen Austausch aufzeigen kann, zu dem das Buch erste wichtige Schritte beisteuert.

Jörn Knobloch

POLITISCHES SYSTEM DEUTSCHLAND

Kronenberg, Volker, und Christoph Weckenbrock. *Schwarz-Grün. Die Debatte*. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011. 465 Seiten. 24,95 €.

An Schwarz-Grün scheiden sich auch im Jahr der anstehenden Bundestagswahl nach wie vor die Geister. Angela Merkels Diktum auf dem CDU-Parteitag im November des Jahres 2010, Schwarz-Grün sei ein „Hirngespinnst“, repräsentiert die skeptische bis ablehnende Position; anderen dagegen erscheint Schwarz-Grün als eine fast ideale Zusammenführung. Beide Positionen finden sich auch in dem zu besprechenden Band. Dabei ist die Faszination des Neuen und Unbekannten der Kombination von Schwarz und Grün fast allein mit der Bundesebene verknüpft, denn auf den Ebenen darunter – in vielen Gemeinden und auch in zwei Bundesländern (Hamburg, Saarland) – gibt es bereits vielfältige Erfahrungen mit Schwarz-Grün. Befeuert wird die Diskussion um Schwarz-Grün durch die langanhaltende Schwäche der SPD wie der FDP in den Wahlpro-

jektionen der Meinungsforschungsinstitute, so dass der CDU/CSU wie den Grünen die erstpräferierten Koalitionspartner abhandeln kommen könnten. Die kontroversen Beurteilungen in der Debatte gründen vor allem anderen in der besonders noch in den 1980er Jahren häufig konfliktreichen gemeinsamen Geschichte von CDU/CSU und den Grünen. Beide Lager scheinen sich indessen sowohl bei den Politikinhalten als auch beim Politikstil im Laufe der Jahre aufeinander zu bewegt zu haben. Insofern lassen diese Annäherungen eine schwarz-grüne Verbindung auch auf Bundesebene als zumindest denkmöglich erscheinen.

Gute Gründe gibt es mithin genug, die Möglichkeit einer schwarz-grünen Verbindung aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten und eine Bilanzierung vorzulegen, welche die Diskussion des Verhältnisses der beiden Parteien zusammenfasst und bewertet. Neben einer solchen Bilanzierung verfolgen die Herausgeber das Ziel, mit dem Band selbst einen relevanten Debattenbeitrag mit Aktualitätsbezug zu leisten.

Der Band enthält – neben der Einleitung – 36 Beiträge, die sich auf die fünf Kapitel „Entwicklungslinien“, „Milieus“, „Inhalte“, „Erfahrungen“ und „Strategien und Perspektiven“ verteilen. Zu Recht heben die Herausgeber in ihrer Einleitung die „multiperspektivische Breite“ der in dem Band versammelten Zugänge hervor: Sowohl ausführliche geschichtliche Darstellungen (etwa *Langguth*) als auch Umfragedaten-basierte Analysen (*Petersen*) oder kurze, pointierte Meinungsäußerungen (etwa *Leggewie*) und persönlich gefärbte Erinnerungen (*Schlauch*) finden sich in dem Band.

Bei den „Entwicklungslinien“ von Schwarz-Grün geht es hauptsächlich um die Wandlungen der Grünen, daneben auch der Union, in den vergangenen mehr als 30 Jahren im Hinblick auf die vertretenen Inhalte, den Politikstil und die wechselseitige Wahrnehmung. Im Abschnitt „Milieus“ wird, unter anderem, die These einer „neuen Bürgerlichkeit“ in den Blick genommen, wonach diese Bürgerlichkeit nicht zuletzt bei den Wählern und Anhängern der Grünen anzutreffen sei und damit eine Grundlage für schwarz-grüne Bündnisse bilden könne. In welchem Maß die inhaltlichen Positionen von Grünen und Union sich angenähert haben und in welchen Politikfeldern nach wie vor deutliche Unterschiede bestehen, wird in dem kurzen Kapitel „Inhalte“ herausgearbeitet. Lokalstudien zu kommunalen Schwarz-Grün-Bündnissen in Frankfurt und Hamburg, Köln und Bonn bilden einen Schwerpunkt der „Erfahrungen“ mit Schwarz-Grün. Ebenso werden dort Analysen der beiden bisherigen Schwarz-Grün-Koalitionen in den Bundesländern präsentiert: zu Hamburg und zur sogenannten „Jamaika“-Koalition im Saarland unter Beteiligung der FDP. In zwei Beiträgen wird auch ein internationaler Ausblick eingenommen: Zum einen werden die Erfahrungen in Österreich beschrieben, zum anderen europäische Länder im Vergleich analysiert. Der Zukunft von Schwarz-Grün aus unterschiedlichen Blickwinkeln ist das mit „Strategien und Perspektiven“ überschriebene Schlusskapitel gewidmet. Hier wird ausgeleuchtet, wie sich die strategischen und machttaktischen Interessen von CDU/CSU und Grünen darstellen, oder es werden die möglichen Folgen von Schwarz-Grün für Union und Grüne wie für deren Konkurrenten erörtert.

Bei einem Sammelband, der die Texte einer großen Zahl an Autoren zusammenführt, die zudem als Politikwissenschaftler, Politiker und Journalisten aus unterschiedlichen Professionen – mit zum Teil unterschiedlichen Interessen und methodischen Herangehensweisen – kommen, kann es nicht wunder nehmen, dass Erkenntnisinteresse, Anspruch und letztlich auch Qualität der einzelnen Beiträge doch recht unterschiedlich ausfallen: Profunden und fakten gesättigten Analysen (zum Beispiel *Blumberg, Petersen, Dettling*) einerseits stehen locker geschriebene, persönlich stark eingefärbte Einschätzungen andererseits gegenüber (etwa *Seitz, Sager, Leggewie*). Man mag diese Heterogenität des Bandes als Schwäche werten; legt man indessen den von den Herausgebern selbst formulierten Maßstab an, auch einen eigenen Diskussionsbeitrag zur Debatte um Schwarz-Grün zu leisten, dann wird man zu einer deutlich positiveren Bewertung gelangen. Denn ein solcher Debattenbeitrag gewinnt gerade auch durch gewagte und wertende Stellungnahmen. Insofern kann man die Mischung des Bandes aus sorgfältig gearbeiteten Beiträgen einerseits und kühnen Positionen andererseits durchaus als gelungen bezeichnen.

Kritikwürdig ist freilich, dass es zu nicht wenigen Überschneidungen und Dopplungen kommt. Ob man dies angesichts der Vielzahl der Beiträge hätte vermeiden können, sei dahingestellt. Zu den Redundanzen beigetragen haben dürften wohl auch die recht vagen Kapitelüberschriften, die einen eher großen Spielraum für die Ausrichtung der Beiträge lassen.

Ein eindeutiges Urteil zu den künftigen Chancen einer schwarz-grünen Verbindung auch auf der Ebene des Bundes kann naturgemäß nicht am Ende der

Lektüre dieses Buches stehen: Man findet auf der einen Seite gut begründete Skepsis gegenüber einer schwarz-grünen Zusammenarbeit (etwa *Petersen*), während auf der anderen Seite einige der Autoren ganz explizit und mit guten Argumenten die Chancen einer solchen „Koalition der Verschiedenen“ herausstellen (besonders *Dettling*, auch *Blome*). Aus dieser Sicht erschiene dann Schwarz-Grün als die – gerade für die CDU/CSU – fast zwangsläufige Koalitionsoption.

Dieter Ohr

POLITIKFELDDANALYSE

Schäfer, Armin, und Wolfgang Streeck (Hrsg.). *Politics in the Age of Austerity*. Cambridge. Polity Press 2013. 320 Seiten. 23,00 €.

Den vielen Büchern zur aktuellen Wirtschaft- und Finanzkrise haben *Armin Schäfer* und *Wolfgang Streeck* ein weiteres hinzugefügt. Dankenswerter Weise. Denn die Lektüre des knapp 320 Seiten starken Werkes lohnt sich. Dass es lohnend werden könnte, verrät bereits ein Blick in das Inhaltsverzeichnis des Sammelbandes. So konnten die beiden Herausgeber für ihr Buch eine ganze Reihe renommierter Autoren für die insgesamt elf Beiträge gewinnen, zum Beispiel *Claus Offe*, *Colin Crouch*, *Fritz Scharpf* und *Peter Mair*. Schon diese Aufzählung lässt vermuten, dass das „Age of Austerity“ hier aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln analysiert wird. Als Klammer dient die Politics-Dimension. Alle Autoren versuchen in ihren Beiträgen, die Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise auf die unterschiedlichen Verfahren und Prozesse von Politik in demokratisch

verfassten Kapitalismen zu untersuchen. Die leitende These des Sammelbandes orientiert sich dabei an Piersons prominentem Befund des „fiscal regime of austerity“. In einer Welt wachsender Austerität geraten Demokratien mehr und mehr unter Druck. Denn mit dem Druck nach Haushaltskonsolidierung bei gleichzeitig funktionierenden Finanzmärkten sinke die Responsivität von Regierungen zu ihren Wählerinnen und Wählern. So führe eine Politik des Sparens und Kürzens zu wachsender Politikverdrossenheit – wir erinnern uns an Putnams „Disaffected Democracies“ –, weil nicht nur Regierungen, sondern auch die Opposition in ihren Lösungsvorschlägen sehr limitiert – also „alternativlos“? – seien. „However, democracy depends on choice. Citizens must be able to influence the course of government through elections and if a change in government cannot translate into different policies, democracy is incapacitated.“ (1)

Zunächst führen die Herausgeber *Armin Schäfer* und *Wolfgang Streeck* in den Band ein, indem sie die Ausgangssituation treffend darstellen und später insgesamt neun wahrscheinliche Entwicklungen skizzieren, wie die Beziehung von Kapitalismus und Demokratie – beziehungsweise zwischen „peoples and markets“ (19) – künftig aussehen könnte. Im letzten Kapitel des Bands („The Crisis in Context: Democratic Capitalism and its Contradictions“) nimmt *Wolfgang Streeck* dann nochmals Bezug dazu. Zuvor widmet er sich aber in einem Beitrag mit *Daniel Mertens* der komplexen Beziehung von Öffentlichen Finanzen und Demokratie, also der zentralen Frage, welche die politische Ökonomie (zum Beispiel Schumpeter, Keynes, Buchanan, Hayek) seit Jahrzehnten beschäftigt: „(H)ow